

Pressekonferenz zur Vorstellung des Bundesländerrankings 2009

**Statement von Henning Krumrey, stellvertretender
Chefredakteur WirtschaftsWoche**

Berlin, 4.12.2009

Es gilt das gesprochene Wort.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Der Osten ist in der Zeit von 2005 bis 2008 dynamisch gewesen – der Süden aber auch! Zwar findet sich Bayern der Zahl nach nur auf einem Mittelfeldplatz 7 wieder. Doch der Freistaat ist damit nicht nur das westdeutsche Bundesland mit der besten Entwicklung im Dynamikvergleich. Er ist zudem erneut die Nummer 1 im Niveauranking. Dicht gefolgt von Baden-Württemberg, das im Dynamikvergleich auf Rang 8 kommt.

Das Duo Süd-Südwest hat sich damit in den zurückliegenden drei Aufschwungjahren weiter vom Rest der Republik abgesetzt. Die starke Performance verdanken die beiden Niveau-Besten vor allem auch ihrer exportstarken Industriestruktur in der Automobilherstellung und dem Maschinenbau.

Spitze ist Bayern gemeinsam mit Baden-Württemberg bei der Arbeitsplatzversorgung. Sie erreichte 2008 ein Niveau von 74,1 Prozent und bewegt sich damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 70 Prozent. Bayern verfügen im Schnitt über die höchste Kaufkraft bundesweit. Der Freistaat hat mit einem Anteil von 2,8 Prozent zudem den geringsten Anteil an Empfängern von Arbeitslosengeld II, gefolgt von Baden-Württemberg mit einem Anteil von 3 Prozent.

Hier zeigt sich auch, dass eine solide industrielle Basis und eine vitale Wirtschaft auch durch die beste Sozialpolitik nicht zu ersetzen ist. Sozial ist, was Arbeit schafft.

Das attraktive Arbeitsangebot der exportgeprägten Wirtschaft zog in beiden Ländern neue Einwohner an. In den Jahren 2005 bis 2008 wuchs deren Zahl in Bayern um 0,5 Prozent und in Baden-Württemberg um 0,2 Prozent, während sie bundesweit um 0,4 Prozent abnahm. Nur Hamburg, das beim absoluten Niveau von Wirtschaftskraft und Wohlstand Rang 3 belegt, und die Bundeshauptstadt Berlin, auf die ich gleich

noch näher eingehe, verzeichneten in den Jahren 2005 bis 2008 einen höheren Einwohnerzuwachs.

Die industriegeprägte Wirtschaft des Ländles wuchs in den Jahren 2005 bis 2008 so stark wie nirgendwo sonst. Auf Platz 3 folgt auch bereits Bayern.

Unterschiede zwischen Bayern und Baden-Württemberg gibt es zum Beispiel beim Anteil der Fachhochschul- und Universitäts-Absolventen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Dieser ist im Südwesten höher als im Süden, auch daran liegt, dass das Flächenland Bayern noch viele ländliche Bereiche hat.

In den Industriezentren beider Länder aber rauchen die Köpfe, was sich an der Patentintensität zeigt. Im Jahr 2008 wurden in Baden-Württemberg 140 Patente je 100.000 Einwohner angemeldet, in Bayern waren es 108. Dann folgt – mit weitem Abstand Hamburg. Köpfchen verdient Geld, die Cleverles machen es vor. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Ost-Bundesländer bei der Patentintensität um ein Vielfaches unter dem Wert der besten im Westen liegen. Hier liegt sich auch eine wichtige Erklärung für die Wohlstandskluft. Herr Höfer hatte das eben mit dem Begriff „verlängerte Werkbank“ angedeutet. Im Süden und Südwesten wird innovativ gedacht UND geschafft. Und das ist eine zentrale Ursache für das hohe Niveau von Wirtschaftskraft und Wohlstand.

Solide zeigt sich das Führungs-Duo Süd-Südwest auch bei den Staatsfinanzen: Die öffentliche Verschuldung in Bayern belief sich im Jahr 2008 auf 3.048 Euro je Einwohner. Das ist der beste Wert im Ranking Nach Sachsen folgt hier auch schon Baden-Württemberg mit 4.623 Euro je Einwohner. **Hier zeigt sich, dass eine vitale produzierende Wirtschaft wesentlich mit entscheidend ist für solide öffentliche Finanzen.**

Unter den Mittelfeldspielern, die im Detail auch in Länder-Pressemitteilungen beschrieben werden, möchte ich Nordrhein-Westfalen erwähnen, weil es das bevölkerungsreichste Bundesland in Deutschland ist. Auf den Punkt gebracht könnte man sagen: Das Land zehrt von der Substanz. Zwar liegt es mit einem Niveauplatz 8 noch im Mittelfeld. Unter den westdeutschen Bundesländern ist dies jedoch gleichzusetzen mit dem drittletzten Rang. Nur das kleine Saarland und Bremen schneiden schwächer ab. Und im Dynamikvergleich liegt NRW auf Platz 15 von 16.

Auf der Haben-Seite kann das Land verbuchen, dass NRW Verwaltung eingespart hat und stärker als andere Schulden zurückgeführt. Die öffentliche Verschuldung je Einwohner verringerte sich zwischen 2005 und 2008 um 0,4 Prozent, während sie bundesweit um 0,6 Prozent zulegte. Die Zahl der Staatsdiener sank im selben Zeitraum statistisch um 1,8 je 1000 Einwohner. Auch absolut betrachtet ist die Verwaltung mit statistisch 27 Staatsdienern je 1000 Einwohner (2008) schlanker als im Schnitt der 16 untersuchten Länder.

Doch NRW hat nur wesentlich schwächer als andere vom Aufschwung der zurückliegenden Jahre profitieren können. Zwar wuchs auch hier in den Aufschwungjahren 2005 bis 2008 das reale Bruttoinlandsprodukt – um 5,6 Prozent. Doch das liegt um 1,3 Prozent unter dem, was alle 16 Länder im Schnitt an BIP-Plus aufzubieten haben. NRW erreicht hier nur Rang 14 im Dynamik-Vergleich. Unter Durchschnittsniveau (70 Prozent) bewegt sich die Arbeitsplatzversorgung: nur 67,4 Prozent. Das liegt unter dem Niveau aller fünf ostdeutschen Flächenländer.

Was lässt den ehemaligen Wirtschaftsmotor Westdeutschlands so stottern? Die Ursache dafür hatte sich schon im jüngsten Städteranking gezeigt. Bis auf

wenige Ausnahmen kränkeln die Ruhrmetropolen. Die Region kämpft immer noch mit dem schwierigen Umbau der alten Montanindustrie. Hier bezahlen wir für die weit in die Zeit vor der Regierung Rüttgers zurückreichenden Fehler, eine nicht mehr rentable Kohle- und Bergbau-Industrie mit astronomischen Subventionen künstlich am Leben zu erhalten. „Dein Grubengold hat uns wieder hoch geholt“, sang Herbert Grönemeyer. Das stimmt für die Nachkriegszeit. Doch im 21. Jahrhundert zieht uns die Kohle runter. Dies ist übrigens ein Problem, unter dem auch das Saarland leidet. Zu wünschen wären ein härterer Schnitt und Patente statt Pütt. Dann kann auch Nordrhein-Westfalen wieder wachsen und Geld verdienen.

Natürlich muss an dieser Stelle auch ein Wort über die Bundeshauptstadt Berlin verloren werden. Wir hatten uns im Städteranking über die Dynamik gefreut, die Berlin in den letzten Jahren entwickelt. Den damals festgestellten Befund, dass die Hauptstadt aus dem Knick kommt, bestätigen auch die Daten des Bundesländerrankings 2009.

Im Vergleich zum Bundesländerranking 2009 verbessert sich die Hauptstadt um zwei Dynamikranking um zwei Plätze.

- Berlin punktet beispielsweise bei den wissensintensiven Dienstleistungen. Die Zahl der Beschäftigten nahm hier in den Jahren 2005 bis 2008 um 12,6 Prozent zu. Im Bundesschnitt waren es 9,7 Prozent.
- Berlin punktet als Bildungsstandort. Die Stellenzahl stieg hier um 16,6 Prozent bei einem Bundesmittel von 4 Prozent.
- Berlin punktet bei neuen Stellen im Bereich Forschung und Entwicklung. Hier verzeichnet hier ein Plus von 15,4 Prozent. Das liegt gleichfalls deutlich über dem Schnitt aller Länder (Plus 12,5 Prozent).

Beim absoluten Niveau ist Berlin jedoch Schlusslicht im Bundesländervergleich. Und das hat vor allem soziale Gründe, wie ein Blick in die Indikatoren dieses Rankings zeigt. Bundesweites Schlusslicht ist die Hauptstadt bei der Jobversorgung, dem Anteil der Arbeitslosengeld II-Empfänger, dem Anteil junger Arbeitsloser, dem Lehrstellenangebot. Die Zahl privater Schuldner ist ebenso aus dem Ruder gelaufen wie die öffentliche Verschuldung. Die hohen öffentlichen Schulden sind sicher auch eine Folge der hohen Transferleistungen, die Berlin für Menschen aufzubringen hat, die den Weg in den Arbeitsmarkt nicht finden oder nicht zurück finden.

Wir haben es in Berlin also mit einer Kluft zwischen zwei Lagern zu tun: Die einen repräsentieren das neue Berlin: Bildung, F+E, wissensnahe Dienstleistungen auf höchstem Niveau. Auf der anderen Seite das Lager derer, die von diesen Fortschritten abgehängt scheinen. Und es wächst, wie die Tatsache zeigt, dass Berlin in den letzten drei Aufschwungjahren bundesweit den höchsten Zuwachs an Arbeitslosengeld II-Empfängern registrierte. Diesem Thema muss sich die Politik in Berlin stellen. Und zwar bald.

Ist die Bilanz dieses Rankings also, dass im Süden und Südwesten sowie innerhalb der Grenzen vieles gut ist. Dass es einen wirtschaftlichen Aufbruch im Osten und Stagnation in weiten Bereichen des Westens gibt?

Und vor allem, wie hat sich die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise auf die Wirtschaft der Bundesländer ausgewirkt? Diese Frage wollen wir mit einem Krisenindex beantworten, den wir in diesem Jahr erstmals und aus gegebenem Anlass veröffentlichen. Dieser Index dokumentiert die Entwicklung in der Zeit von Juni 2008 bis Juni 2009, und zwar die Folgen für die Wirtschaftsleistung und den Arbeitsmarkt der jeweiligen Bundesländer.

Auf Basis der erhobenen Daten kristallisierten sich drei Ländergruppen heraus.

In Bayern, Rheinland-Pfalz, Thüringen, Nordrhein-Westfalen, das Saarland und Baden-Württemberg hat die Krise **überdurchschnittlich starke Einbrüche** bei der Wirtschaftsleistung sowie am Arbeitsmarkt verursacht. Diese Länder haben exportstarke Industrien, die vom weltweiten Nachfrageeinbruch besonders getroffen wurden – aber sie haben zuvor auch in besonderer Weise vom Aufschwung profitiert. Sachsen-Anhalt, Hessen, Niedersachsen, Bremen und Sachsen sind **durchschnittlich betroffen**.

Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Hamburg sind danach **weniger stark von der Konjunkturkrise getroffen** worden. Dabei handelt es sich entweder um weniger stark industrialisierte Länder, in denen die Agrarwirtschaft und / oder der Tourismus eine stark Rolle spielen. Oder um Dienstleistungsmetropolen wie Hamburg und Berlin. Details zu den Zahlen finden Sie in den ausliegenden Pressemappen.

Für Berlin ist der Krisenindex nach vielem, was ich vorher an Problemen geschildert habe, immerhin eine gute Nachricht.

Ich danke Ihnen und bitte Sie nun, Ihre Fragen zu stellen.

INSM-WiWo-Krisenindex: Wie stark wirkt sich die Wirtschaftskrise in den Bundesländern aus?

Zusätzlich zum Bundesländer-Ranking 2009 veröffentlichen INSM und WiWo in diesem Jahr einen Krisenindex, der die Entwicklungen in der Zeit von Juni 2008 bis Juni 2009 spiegelt – hier insbesondere die Wirtschaftsleistung (50 Prozent Anteil) sowie die Arbeitslosenquote und die Beschäftigungsentwicklung (je 25 Prozent Anteil). (Erläuterung: * Bruttoinlandsprodukt; ** Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte; ***Arbeitslosenquote. Daten: IW Consult Köln.

Bundesländer	BIP*	SVB**	ALQ*** in Prozentpunkten
	in %	in %	
Gewichtung	50%	25%	25%
unterdurchschnittlich			
Berlin	-2,3	2,6	0,4 betroffen
Brandenburg	-3,6	0,2	-0,4
Mecklenburg-Vorpommern	-3,6	0,1	-0,4
Schleswig-Holstein	-2,9	0,5	0,4
Hamburg	-4,4	1,7	0,6
durchschnittlich			
Sachsen-Anhalt	-5,6	-0,2	-0,2 betroffen
Hessen	-5,5	0,3	0,3
Niedersachsen	-6,3	0,2	0,3
Bremen	-4,9	-0,5	0,8
Sachsen	-5,7	-0,8	0,4
überdurchschnittlich			
Bayern	-6,6	-0,1	0,8 betroffen
Rheinland-Pfalz	-7,1	0,0	0,7
Thüringen	-6,3	-1,8	0,6
Nordrhein-Westfalen	-7,9	-0,5	0,6
Saarland	-10,1	-1,2	0,6
Baden-Württemberg	-10,1	-0,8	1,3

Nachrichtlich das Bundesländerranking 2009 als Tabelle:

INSM-WiWo-Bundesländerranking 2009 – die Gesamtranglisten		
Bundesland	Platzierung im Dynamikvergleich	Platzierung im Niveauranking
Sachsen-Anhalt	1	15
Brandenburg	2	13
Mecklenburg-Vorpommern	3	14
Sachsen	4	12
Thüringen	5	11
Berlin	6	16
Bayern	7	1
Baden-Württemberg	8	2
Bremen	9	10
Niedersachsen	10	7
Hessen	11	4
Rheinland-Pfalz	12	5
Schleswig-Holstein	13	6
Hamburg	14	3
Nordrhein-Westfalen	15	8
Saarland	16	9